# stipendiat
# gerhard lang



Das New Yorker Atelier der Hessischen Kulturstiftung ist derzeit Basisstation von Gerhard Lang (*1963). Der ansonsten überwiegend im Odenwald lebende Künstler widmet sich hier wie dort der Erkundung des umgebenden Raumes unter Verwendung von Ansätzen aus der Spaziergangswissenschaft oder Promenadologie, im Englischen bezeichnet mit dem schönen Begriff Strollology.

Lang hat an der Kunsthochschule Kassel bei Floris M. Neusüss und Lucius Burckhardt studiert als auch an der Slade School of Fine Art, University College London, bei Stuart Brisley und Stephan Bann einen M.A. erworben. Seine Arbeiten, wie die ritualisierten Wolkenspaziergänge, bewegen sich zwischen performativen, fotografischen und zeichnerischen Praktiken – immer mit dem Ziel, die Konstruktion dessen, was wir als Landschaft denken, in Frage zu stellen.

Seit den 1990er Jahren sind Langs künstlerische Untersuchungen zu den Grundlagen des Sehens im Hinblick auch auf soziale und politische Dimensionen von Gestaltung bei zahlreichen internationalen Ausstellungen, darunter die Biennale Venedig und das New Yorker PS1, vertreten; Stipendien, Auszeichnungen und Einladungen zu Lehrtätigkeiten im In- und Ausland folgten.

Zu seinen aktuellen Stipendiumsprojekten im New Yorker Stadtraum haben wir den Künstler im *interview* befragt.

Darüber hinaus möchten wir Sie gerne auf die kommende Ausstellungsbeteiligung von Gerhard Lang im Frankfurter Kunstverein hinweisen: *Vereinzelt Schauer – Formen von Wetter* wird dort ab 8. März 2013 zu sehen sein. In Vorbereitung sind zudem zwei Wolkenspaziergänge in den Schweizer Alpen, mehrere Serien von Phantombildern mit den in New York entstandenen Fotografien sowie eine Videoarbeit über die Performance *Through the Looking Glass II* in Kooperation mit dem Institut für Kunstgeschichte der New York University (NYU).





**hks** Herr Lang, Sie sind der erste praktizierende Spaziergangswissenschaftler, den ich jemals getroffen habe. Von der Promenadologie habe ich zwar schon gehört im Zusammenhang mit Lucius Burckhardt (1925–2003) und seiner Lehrtätigkeit im Fachbereich Architektur, Stadtplanung, Landschaftsplanung (ASL) an der Gesamthochschule Kassel, aber was genau tun Sie als Künstler damit, was ist Ihr Metier?

**lang** Im Zentrum meiner Arbeit steht die Auseinandersetzung mit Landschaft. Ich arbeite mit dem Ansatz des *l'intervento minimo*, den Lucius Burckhardt mit dem Pariser Landschaftsarchitekten Bernard Lassus entwickelte. Die darin enthaltenen planungstheoretischen Betrachtungen vollzogen eine fundamentale Kritik am unverantwortlichen Umgang mit den begrenzten Ressourcen. Es geht um die Frage, wie sich mit möglichst wenig Aufwand unsere Wahrnehmung verändern lässt. Der Gedanke vom kleinstmöglichen Eingriff steckt in nahezu all meinen performativen Arbeiten, so auch im Wolkenspaziergang oder in der Arbeit *Through the Looking Glass II* in New York.

**hks** Mir kommt dazu ein weiterer leidenschaftlicher Wanderer, nämlich Hans Jürgen von der Wense (1894–1966) in den Sinn, der, so scheint mir, in seinen seismografischen Beobachtungen über die Verhältnisse von Landschaft, Sprache, Literatur, Musik etc. eine ähnliche, aufs Ganze gerichtete Perspektivenerweiterung versuchte. Eine geschärfte Wahrnehmung sozusagen an den Schnittstellen dessen, was und was nicht von Menschen geformt ist… Wohin gehen und sehen Sie in New York?

**lang** Es geht um das Erleben und Wahrnehmen. Das Spazieren – die Bewegung durch den Raum – wie das Wandern von Wense in Nordhessen sind unmittelbare Methoden hierfür. Dem Atelierstipendium der Stiftung verdanke ich meinen Aufenthalt in New York, der mir dazu dient, die Stadt umfassender in meine Landschaftsarbeit einzubeziehen. Das geschieht auf der Grundlage der Überlegung, dass ich Landschaft weder berühren noch betreten kann. Ich verstehe Landschaft als einen kurzen Moment, in dem sich das Außen mit dem Innen zu einer Einheit verbindet. Es handelt sich also um eine aktive Wahrnehmung. Wenn ich von Landschaft spreche, spreche ich auch immer über mich, mein Wahrnehmungsvermögen und meine kulturellen Voraussetzungen. Demnach ist Landschaft unsichtbar. Sie hat die Eigenschaft, flüchtig zu sein und verfügt über eine zusammenführende Kraft. Mit Landschaft verbinde ich darum die Ferne, das Fremde. Es sind solche Qualitäten, die meine Arbeit in New York inspirieren.

Dabei greife ich zum Teil auf Methoden zurück, die ich bereits auf dem Land einsetzte, zum Beispiel den Wolkenspaziergang. In New York City bereite ich zur Zeit den ersten Wolkenspaziergang in einer Stadt (*Cloud Walk 10*) vor.

Landschaft als ästhetisches Phänomen und das natürliche Phänomen Wolke haben einige übereinstimmende Eigenschaften: In beiden finden wir das Flüchtige, das Unfassbare, die Ferne. Die Wolke ist also meiner Vorstellung von Landschaft extrem nahe. Ein Unterschied ist, dass ich die Wolke betreten kann, Landschaft aber, wie oben erwähnt, nicht.

Bisher wurden die Wolkenspaziergänge auf unwegsamem Gelände in den Bergen unternommen. Der Wolkenspaziergang in New York City führt mich auf das Dach des MetLife Buildings, das sich hinter der Grand Central Station befindet. Wie bisher, trage ich einen Rucksack, in dem sich eine Eichenkiste mit Gerätschaften befindet. Sobald sich in den nächsten Wochen die geeigneten Wolkenformationen in New York einfinden, spaziere ich mit zwei Stöcken durch die Straßenschluchten Manhattans. Im MetLife Building geht es die Treppen hinauf zum 58. Stockwerk, von dort auf das einzigartige Dach, auf dem ich in die Wolke hinein spaziere. Nach meinen Beschreibungen und Messungen entnehme ich der Wolke eine Probe, indem ich 2 Liter von ihr in einen Scheidtrichter ziehe. Danach geht es auf derselben Route zum Apartment der Stiftung in 112 Hudson Street zurück. Diesen Teil meiner Arbeit, in dem ich tendenziell nach oben schaue, sehe ich im Zusammenhang mit der Landschaftsmalerei.

In der Arbeit *Through the Looking Glass II* schaue ich bevorzugt in die Horizontale. Hierfür verwende ich ein Instrument im städtischen Umfeld, das im ausgehenden 18. und frühen 19. Jahrhundert von Landschaftsmalern auf dem Land eingesetzt wurde: einen Claude-Lorrain-Spiegel – eine schwarze, leicht konvexe Linse, die ein äußerst feines Spiegelbild erzeugt. Mit einem solchen Spiegel studierten die Landschaftsmaler pittoreske Motive und versuchten, an die Farb- und Lichtstimmung Claude Lorrains (1600–1682) heranzukommen. Den Landschaftsmalern mit dem Claude-Spiegel ging es nicht um das, was sich unmittelbar vor ihren Augen offenbarte, sondern um das Spiegelbild, ein mittelbares Abbild des Umfelds hinter ihrem Rücken. Mit dem auf diese Weise mehrfach überformten Blick wurden die Dinge anders erlebt und wahrgenommen. Diese Qualität des Claude-Lorrain-Spiegels spielt in der Performance *Through the Looking Glass II* eine wesentliche Rolle. In New York City kommt allerdings noch etwas hinzu: die Bewegung, das Spazieren durch die Stadt, und zwar rückwärts. Die Stadt wird von mir rückwärts gehend in ihrem Spiegelbild wahrgenommen. Meine Bewegung rückwärts setzt sich von der allgemeinen Vorwärtsbewegung ab. Alle Performances finden ohne Ankündigung statt. Mein Publikum ist die „Walking City", die Öffentlichkeit der Fußgänger. So viel zu dieser Arbeit, in der das Absurde mit subtiler Kraft nach außen wirkt.

Eine andere Arbeit erstreckt sich auf alle Stadtteile New Yorks: die Bronx, Brooklyn, Manhattan, Queens und Staten Island. Hier schaue ich vorwiegend nach unten. Bis Ende Oktober sammelte ich Blätter von Pflanzen, die auf Fußwegen, Trottoirs und an Straßenrändern als urbane Spontanvegetation wachsen. Die entstandene Sammlung dient mir als Ausgangsmaterial für eine Serie von Frottagen. Normalerweise bildet die Frottagetechnik auf der oberen Seite des Papiers den Gegenstand, der sich unter dem Papier befindet, getreu ab. Durch meine Vorgehensweise entstehen jedoch Blätter, die bisweilen nur auf den ersten Blick aussehen wie eine getreue Wiedergabe. Es handelt sich aber um hybride Blattdarstellungen. Jede Arbeit ist eine Komposition aus Blättern mehrerer oder aller Stadtteile New Yorks. Ich nenne sie unbeschriebene Blätter, sie sind noch unbekannt. Für mich sind diese Blätter Phantombilder, Bilder, die etwas zeigen, was so noch nicht gesehen wurde, aber denkbar und vielleicht möglich ist. In Analogie zum kriminalistischen Vorgehen arbeite ich daher mit einem alten Phantombildgerät der Polizei, das ich seit 1991 in meiner Landschaftsarbeit einsetze und nun mit New York erstmals in einer Stadt verwende. Mit der besonderen Spiegeltechnik des Gerätes entstehen Phantombilder aus städtischen Motiven und architektonischen Strukturen. Mir geht es um die Erkundung der Wahrnehmung städtischer Situiertheit und nicht um einzelne Fakten. Die Stadt ist keine Summe von Teilen. Darum wird eine künstlerische Perspektive dem Phänomen Stadt eher gerecht als eine Datensammlung.

**hks** Herzlichen Dank, Herr Lang, für diese außergewöhnlichen neuen Perspektiven. Und möge sie bald kommen, die passende Wolke!

Die E-Mail-Korrespondenz führte Karin Görner.





von links nach rechts oben:
Ortsbegehung im MetLife Building am 11. Dezember 2012, GL mit Cloud Walk-Ausrüstung auf dem Dach, im Hintergrund das Chrysler Building. Fotografie mit Genehmigung von Tishman Speyer Property, L.P., Foto: Manfred Reiff

Composite-Aufnahme, Astor Place, Manhattan, 2012

*Through the Looking Glass II*, Performance, GL an der Ecke Christopher Street / Bedford Street, Manhattan, 2012, Foto: Manfred Reiff

*Through the Looking Glass II*, Blick in den Claude-Lorrain-Spiegel, 2012, Foto: Manfred Reiff

unten:
Wolkenphantom WA-281112, Fotografie entstanden mit einem alten Phantombildgerät der Polizei, 2013

Cover:
Wolkenphantom WA-120113, Fotografie, 2013

# grant holder
# gerhard lang

Gerhard Lang performs research into perceptions of surrounding space, applying approaches from the field of "Strollology"(1) or "Promenadology". Based mostly in Schloss-Nauses in the rural Odenwald region of southern Germany, he is currently an artist-in-residence at the studio of the Hessiche Kulturstiftung (2) in New York City.

Lang studied at the Kassel School of Art under Floris M. Neusüss and Lucius Burckhardt. He completed his master degree at the Slade School of Fine Art, University College London, where he studied under Stuart Brisley and Stephen Bann. Encompassing performative, photographic and graphic practices, his work (such as his ritualised Cloud Walks) questions our understanding of landscape.

Since the 1990s, Lang's artistic research into the fundamental principles of perception, particularly in relation to the social and political dimensions of composition, has been included in numerous exhibitions, among them at the Venice Biennale and PS1 in New York. He has received grants and awards, and has been appointed to teaching positions in Germany and abroad.

We interviewed the artist about his current activities in the urban environment of New York City.

**hks** Mr Lang, you are the first practising strollologist I have ever met. I had, of course, already heard about "Promenadology" in connection with Lucius Burckhardt and his teaching in the department of architecture, town planning and landscape planning at the University of Kassel, but precisely how do you go about it as an artist, what is your approach?

**lang** The central focus of my work is the examination of landscape. I take the approach of l'intervento minimo developed by Lucius Burckhardt and the Parisian landscape architect Bernard Lassus. The considerations relating to planning theory inherent in this approach directed a fundamental critique at the irresponsible use of our limited resources. A pivotal concern of l'intervento minimo is how we can change our perception with the least possible effort. The idea of the slightest possible intervention is the principle behind almost every one of my performative works, whether my Cloud Walks or the work Through the Looking Glass II in New York City.

**hks** That brings to mind another passionate stroller, Hans Jürgen von der Wense (1894–1966). It appears to me that his seismographic observations of the relationship between landscape, language, literature, music, etc. were similarly a holistic attempt to extend perspective. As it were, sharpening perception at the interface between what has, and what has not been formed by humans... Where do you go and where do you look in New York?

**lang** It's about our capacity to experience and perceive. Strolling – moving through space (3) – like Wense's hikes in the northern Hesse region, offers a direct means of achieving this. Thanks to the residency grant of the Hessische Kulturstiftung, I can spend time in New York City and thus incorporate urban contexts more extensively into my landscape work. My strategy is based on the idea that I can neither touch nor enter landscape. I see landscape as a brief moment in which outside and inside are fused into one. In other words, this is about active processes of perception. Whenever I refer to landscape, I am talking about myself, about my scope for perception and my cultural background. Correspondingly, landscape is invisible. Landscape has an elusive quality as well as the power to integrate. Hence, I associate landscape with remoteness and otherness. These are the qualities that have inspired my work in New York, for which to some extent I resort to methods I previously used in the countryside, for instance in the Cloud Walk. In New York City I am currently preparing my first urban Cloud Walk (Cloud Walk 10).

Landscape as an aesthetic phenomenon and cloud as a natural phenomenon have certain characteristics in common: in both cases we find elements of elusiveness, intangibility and remoteness. Hence the extremely close proximity of the cloud to my notion of landscape. One difference between them, though, is that I can enter a cloud, something, by contrast, I cannot do with landscape, as I mentioned above.

So far, I have undertaken Cloud Walks on difficult terrain in mountains. Cloud Walk 10 takes me up to the rooftop of the MetLife Building behind Grand Central Station. As on my previous walks, I will be carrying a backpack containing devices inside a box made of oak. As soon as weather conditions are suitable, I will stroll down Manhattan's street canyons with two walking sticks. Once inside the MetLife Building, I will walk up 58 floors to reach the building's exceptional roof, where I will then step out into a cloud. After describing the cloud and taking measurements, I will take a sample of the cloud by drawing two litres of it into a separatory funnel. Subsequently, I will return via the same route to the Foundation's apartment on 112 Hudson Street. This part of my work, in which I predominantly look upwards, I consider to be related to landscape painting.

In the work Through the Looking Glass II, I prefer to maintain a horizontal gaze. Here, in an urban setting, I use an instrument that was employed by landscape painters working in the countryside in the late 18th and early 19th centuries: called a Claude Lorrain mirror, this device generates an extremely fine mirror image with a darkened and slightly convex lens. Such mirrors were also employed by landscape painters studying picturesque motifs, in an endeavour to emulate the colour and light atmosphere of Claude Lorrain's (1600–1680) paintings. Artists using a Claude Lorrain mirror were interested less in what was revealed directly before their eyes than in the mirror image itself, in the mediated image of the surroundings behind their backs. With the gaze thus modified in a variety of ways, it became possible to experience and discern things in a different way. This particular quality of the Claude Lorrain mirror plays a crucial role in the performance, Through the Looking Glass II. In New York, however, an additional factor comes into play: movement, walking through the city – and in this case, walking backwards. As I walk backwards, I can only see the city through its mirror image. My reverse movement contrasts with the general forward movement of passers-by. The performances take place without prior announcement. My audience is the "walking city", pedestrians in public. This much, then, about the work in which the absurd makes itself felt with subtle force.

I created another work that encompassed all the boroughs of New York: the Bronx, Brooklyn, Manhattan, Queens and Staten Island. Here, my gaze was directed predominantly downwards; up until October I collected the leaves of spontaneous vegetation I spotted on pavements, pathways and roadsides. I will be using this collection of leaves as source material for a series of frottages [rubbings]. The rubbed motif on the surface of a sheet of paper usually depicts exactly the thing placed below the paper. However, here, with the method I employ, only at first glance will the frottaged leaves appear to be perfect reproductions. In fact, the frottages will be simply hybrid assemblages of leaves, each one composed of different leaves derived from several or all the boroughs in New York. I call these leaves "Unrecorded Leaves", all of them as yet unknown varieties. In my view, these frottages are identikit images (4), composite leaves, as it were – images depicting something that has not yet been seen, but something that is conceivable or perhaps possible. So, similar to criminal proceedings, since 1991, I have been using an old police identikit apparatus to perform my landscape work. In New York, this is now the first time I have used this apparatus in a city context. Its special mirror technology allows me to create identikit pictures of urban motifs and architectural structures. I am not interested in individual facts but in examining perceptions of urban situatedness. A city is more than the sum of its parts. That is why an artistic perspective does more justice to the phenomenon of the city than any collection of data.

**hks** Thank you very much, Mr Lang, for speaking of your remarkably new perspectives. And may a suitable cloud come your way soon!

The e-mail correspondence was conducted by Karin Görner.

1 "Strollology" is the English translation for Spaziergangswissenschaft, a field of study founded by Lucius Burckhardt (1925–2003) at the department of architecture, town planning and landscape planning at the University of Kassel.

2 The Hessische Kulturstiftung is the Cultural Foundation of the Federal State of Hesse in Germany.

3 Strolling in German is spazieren. It comes form the Latin term spatiari, meaning to wander or move through space.

4 Used by the police, identikit (or photofit) images are composite photographic portraits thought to resemble criminal suspects. Nowadays, the police produce identikit images using computer software. Gerhard Lang employs an old identikit device based on analogous photographic techniques and special mirror technology.

Illustrations:

From left to top right:
On-site visit at the MetLife Building on 11 December 2013. GL with his Cloud Walk equipment on the roof. The Chrysler Building can be seen in the background. Photography with permission of Tishman Speyer Property, L.P.
Photo: Manfred Reiff

Composite photograph, Astor Place, Manhattan, 2012

Through the Looking Glass II, performance, GL at the corner of Christopher Street and Bedford Street, Manhattan, 2012. Photo: Manfred Reiff

Through the Looking Glass II, view into the Claude Lorrain mirror, 2012. Photo: Manfred Reiff

Bottom:
Identikit photograph of a cloud, WA-281112, photo generated by means of an identikit device once used by the police, 2013

Cover:
Identikit photograph of a cloud, WA-120113, photograph, 2013

Translated by Matthew Partridge

## plötzlich diese übersicht

Ausstellungen und Publikationen unserer Stipendiaten



Im Kölner Salon Verlag hat **Alexandra Hopf**, Reisestipendiatin 2001, zwei Künstlerbücher veröffentlicht: *Die konzeptuelle Edition Im Lim bus, wo sonst / In Limbo, Where Else*, herausgegeben von Gerhard Theewen, erschien 2011 unter ISBN 978-3-89770-388-9. Eine Rekonstruktion der Ausstellung *Futureshow (November – December 1948)* im New Yorker Museum of Non-Objective Art ist bereits 2010 unter ISBN 978-3-89770-364-3 erschienen. Beide Publikationen sind im Buchhandel und direkt beim Verlag erhältlich.



**Kim Nekarda**, Stiftungsstipendiat 2007/08, ist Preisträger des Lingener Kunstpreises 2012. Mit der seit 1983 vergebenden Auszeichnung sind eine Einzelausstellung in der Lingener Kunsthalle und eine Werkpublikation verbunden. Sein Katalog *von einem Rätsel zum anderen* ist im vergangenen Jahr parallel zur gleichnamigen Ausstellung unter ISBN 978-3-942680-32-5 bei STRZELECKIBOOKS, Köln, erschienen; er enthält neben zahlreichen Arbeiten des Künstlers Textbeiträge von Alexander Kluge, Maria Zinfert sowie ein Gespräch zwischen Meike Behm und Kim Nekarda.

Die Berliner Akademie der Künste hat den Will Grohmann Preis 2012 an **Nasan Tur**, Atelierstipendiat 2006/07 London, vergeben. Der mit 6.500 Euro dotierte Preis wurde während des Internationalen Grohmann-Kolloquiums im Dezember in Dresden überreicht.

**Simon Dybbroe Møller, Thomas Kilpper, Michaela Meise, Peles Empire, Claus Richter, Peter Rösel, Hague Yang und andere** *NUR HIER*
Bis 14. April 2013
Kunst- und Ausstellungshalle der Bundesrepublik Deutschland
Friedrich-Ebert-Allee 4, Bonn
www.bundeskunsthalle.de

**Sunah Choi und andere** *Detouched*
Bis 30. März 2013
Project Arts Centre, 39 East Essex Street, Dublin / Irland
www.projectartscentre.ie

**Parastou Forouhar** *Der Schmerz hat ein feineres Zeitmaß*
21. Februar – 11. April 2013
Evangelische Akademie in Hessen und Nassau e.V., Romerberg 9, Frankfurt a. M.
www.roemer9.de

**Jochem Hendricks**
Bis 7. April 2013
The New Art Gallery, Gallery Square, Walsall WS28LG / Großbritannien
www.thenewartgallerywalsall.org.uk

**Martin Neumaier** *The mud below, the mud above*
Bis 2. März 2013
Galerie Parisa Kind, Offenbacher Landstraße 11 – 13, Frankfurt a. M.
www.parisakind.de

**Pia Linz und andere** *Objects Of My Affection*
Bis 27. Februar 2013
Galerie M + R Fricke, Invalidenstraße 114, Berlin
www.galerierfricke.de

**Peles Empire: Katharina Stöver und Barbara Wolff** *FORMATION*
Bis 17. März 2013
Cell Project Space & Studio Headquarters, 258 Cambridge Heath Road, London
www.cellprojects.org

**Sabine Reitmeier und andere** *Looking Back / The 7th White Columns Annual*
Kuratiert von Richard Birkett
Bis 23. Februar 2013
White Columns, 320 West 13th Street, New York
www.whitecolumns.org

**Susa Templin** *Geometry of Space*
13. April bis 25. Mai 2013
Neuer Kunstverein Gießen, Licher Straße / Nahrungsberg, Gießen
www.kunstverein-giessen.de

**Nasan Tur und andere** *Autonomous Regions*
Bis 17. März 2013
Guangdong Times Museum, Times Rose Garden III, Huangbianbei Road, Baiyun Avenue, Guangzhou / China
www.timesmuseum.org
*und Farbe bekennen – Was Kunst macht*
Bis 5. Mai 2013
MARTa Museum für zeitgenössische Kunst, Goebenstr. 2 – 10, Herford
www.marta-herford.de

**Phillip Zach** *Hospital Postures*
12. April – 11. Mai 2013
Johan Berggren Gallery, Ehrenvärdsgatan 8, Malmö / Schweden
www.johanberggren.com



## hochdruckgebiet

Literaturzeitschriften waren um 1800 das Massenmedium mit steigenden Auflagen und Titelgründungen: Auf dem aus heutiger Sicht beneidenswerten Periodika-Markt gab es kaum einen Schriftsteller, der nicht mit Beiträgen bzw. Redaktionsbeteiligungen vertreten war. Allein die Zeitschriftenabteilung des Freien Deutschen Hochstifts zählt rund 300 Titel aus der Zeit der Klassik und Romantik zu ihrem Bestand.

Eines der beliebtesten und einflussreichsten Rezensionsorgane im deutschsprachigen Raum war die 1785 vom Verleger Friedrich Justin Bertuch, dem Jenaer Professor für Poesie und Beredsamkeit Christian Gottfried Schütz und dem Dichter Christoph Martin Wieland gegründete *Allgemeine Literatur-Zeitung*. Als Schütz 1803 einen Ruf an die Universität im preußischen Halle annahm und den Sitz der Zeitschrift ebenfalls dorthin verlegte, war die Aufregung im Herzogtum Sachsen-Weimar groß. Aber da war ja noch Goethe: Der Dichterfürst handelte umgehend und gründete zusammen mit Christian Gottlob Voigt im folgenden Jahr die *Jenaische Allgemeine Literatur-Zeitung* zum Ersatz. Als Redakteur wurde Schützens Nachfolger auf dem Literatur-Lehrstuhl, Heinrich Carl Abraham Eichstätt (1772 – 1848), gewonnen. In ähnlicher Aufmachung und mit neuen Schwerpunktsetzungen erwies sich das neue Blatt, das bis 1841 erscheinen sollte, besonders in den ersten Jahren seines Bestehens mit prominenten Autoren wie Johannes von Müller, Friedrich Wilhelm Schelling, August Wilhelm Schlegel, Friedrich Schiller und vielen anderen als äußerst erfolgreich.

In diesem Zusammenhang konnten 2012 für das Freie Deutsche Hochstift ein Konvolut an Autographen aus der Korrespondenz zwischen Goethe und Eichstädt angekauft werden. 18 Briefe von Goethe aus der Zeit von 1803 bis 1820 und zwei Briefe von Eichstätt geben Aufschluss über deren Einschätzungen literarischer Neuerscheinungen und von Autoren; für die Forschung besonders interessant sind Goethes Randbemerkungen und Notizen in den an ihn gerichteten Briefen Eichstätts.

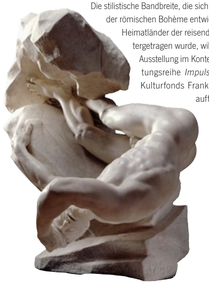
**Schriftstücke aus der Korrespondenz zwischen Johann Wolfgang von Goethe und Heinrich Carl Abraham Eichstädt**
**Freies Deutsches Hochstift**
**Frankfurter Goethe-Museum**
**Großer Hirschgraben 23 – 25**
**60311 Frankfurt am Main**
**www.goethehaus-frankfurt.de**

## temperaturanstieg

Durch das Höllenmaul, das den Eingang der eben wieder eröffneten Bibliotheca Hertziana fasst, sind schon viele gegangen, ebenso durch die Ateliers der Deutschen Akademie Villa Massimo: Für reisende Künstler und die Kunstwissenschaft war und ist Rom reich und sexy.

In der von Kuratorinnen des Frankfurter Liebieghauses und des Städel Museums gemeinsam konzipierten Ausstellung zum europäischen Klassizismus wird der Versuch unternommen, künstlerische Produktionen dieser Stilepoche in einem kritischen Überblick zu differenzieren, zeitgenössische politische und soziale Einflüsse in der Auseinandersetzung mit der Antike zu beschreiben und hinzuweisen auf deren kreative Impulse für nachfolgende Künstlergenerationen.

Lokaler Ausgangspunkt für die Schau, in der rund 100 zentrale Skulpturen, Grafiken und Gemälde zu sehen sein werden, ist das Kunstgeschehen in der italienischen Metropole in den Jahrzehnten um 1800. Rom war schon seit dem späten Mittelalter obligatorische Station auf der Grand Tour adeliger Bildungsreisender; in der frühen Aufklärung und für den Klassizismus wurde der deutsche Archäologe und Kunsthistoriker Johann Joachim Winckelmann (1717 – 1768) trendsetzend. Winckelmann lebte und arbeitete lange Zeit in Rom, seine Schrift *Gedanken über die Nachahmung der Griechischen Wercke in der Mahlerey und Bildhauer-Kunst* von 1755 gilt als begründende Theorie für die Antikenrezeption des Klassizismus. In seiner Spur zogen Hunderte von bürgerlichen Künstlern, Schriftstellern und Wissenschaftlern aus ganz Europa in die Stadt und lebten dort oft über Jahre in großen Künstlerhäusern, wie etwa dem Palazzo Zuccari, in dem am Ende des 19. Jahrhunderts die Kölnerin Henriette Hertz als „Centrum des cosmopolitischen Geisteslebens der ewigen Stadt" einen Salon und später die Bibliotheca Hertziana einrichtete.



Die stilistische Bandbreite, die sich in diesem Klima der römischen Böhème entwickelte und in die Heimatländer der reisenden Künstler weitergetragen wurde, will die Frankfurter Ausstellung im Kontext der Veranstaltungsreihe *Impuls Romantik* des Kulturfonds Frankfurt RheinMain auffächern.

***Schönheit und Revolution. Klassizismus 1770 – 1820***
**20. Februar bis 26. Mai 2013**
**Städel Museum**
**Schaumainkai 63**
**60596 Frankfurt am Main**
**Telefon 069 / 6050980**
**Öffnungszeiten Di, Fr – So 10 – 18 Uhr, Mi, Do 10 – 21 Uhr**
**www.staedelmuseum.de**



## klimawechsel

Im Schatten von Rubens und van Dyck muss es sehr dunkel sein. Um den dritten Mann des flämischen Barock aus dieser unerquicklichen Lage zu befreien, widmet das Kasseler Museum Fridericianum dem Mentor und Antipoden Peter Paul Rubens, Jacques Jordaens (1593 – 1678) die erste monografische Werkschau in Deutschland.

Jordaens überlebte die beiden Künstlerkollegen um nahezu vier, sehr erfolgreiche Jahrzehnte, wurde aber im Gegensatz zu diesen als volksnaher, wenig intellektueller Genremaler rezipiert. Die für das 17. Jahrhundert so wichtige Auseinandersetzung mit dem klassischen Bildungskanon, den Themen der Antike und der italienischen hohen Kunst, schien hinter seinen handfesten, häufig an Brueghelsche Motive angelehnten Szenen zurückzubleiben. Jordaens kam nicht bis Italien, er hielt sich zeit seines Lebens in Antwerpen und der näheren Umgebung auf.

Diesem Image will die Einzelschau, die von Wissenschaftlern der Kasseler Gemäldegalerie Alte Meister und der Musées Royaux des Beaux Arts in Brüssel gemeinsam erarbeitet wurde, entgegentreten: Neue Forschungen zu den immerhin 13 Werken im Kasseler Bestand sowie den großen Jordaens-Sammlungen in Brüssel und Antwerpen lassen eine Reinterpretation seines Œuvres im Hinblick auf eine sehr eigenständige Deutung antiker Quellen zu. Ikonografische Korrekturen ergeben sich auch aus den Röntgenuntersuchungen verschiedener Gemälde, die Übermalungen und Leinwandanstückelungen sichtbar machten.

Die mit rund 100 Exponaten, Gemälden, Zeichnungen, Radierungen und Tapisserien von Jacques Jordaens ausgestattete Ausstellung wird unter der Schirmherrschaft des belgischen Königshauses sowie des deutschen Bundespräsidenten in Brüssel und Kassel, dort ergänzt um eine Schau zur Wirkungsgeschichte, gezeigt. Sie sollten das Schattendasein des flämischen Künstlers angemessen beenden.

***Jordaens und die Antike / Jordaens und die Moderne***
**1. März bis 16. Juni 2013**
**mhk Museum Fridericianum**
**Friedrichsplatz 18**
**34117 Kassel**
**Telefon 0561 / 7072720**
**Öffnungszeiten Di – So, Feiertage 10 – 17 Uhr, Do 10 – 20 Uhr**
**www.fridericianum-kassel.de**

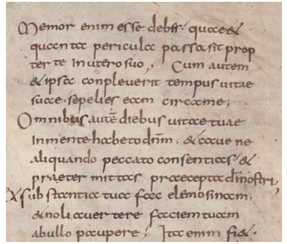
## himmelskunde

Sehr viel frühere Handschriften kennen wir aus den Schreibstuben der Klöster: Eine frühmittelalterliche Kostbarkeit ist das auf Pergament verfasste Textfragment, das im vergangenen Sommer bei Sotheby's unter den Hammer kam. Der zweispaltige Text in karolingischen Minuskeln enthält in lateinischer Sprache die Kapitel 2,13 bis 4,19 des Buchs Tobit (in der Lutherbibel Tobias), in dem die alttestamentarische Lebens- und Lehrgeschichte über einen frommen Israeliten und seine Familie in der Diaspora erzählt wird. Das beidseitig beschriebene, sehr gut erhaltene Blatt ist um 800 im Scriptorium des Klosters Lorsch entstanden und wird auch aufgrund seines beachtlichen Formates von Paläografie-Experten dem *Älteren Lorscher Stil* zugeordnet. Es gehörte möglicherweise zu einem Pandekt, einer einbändigen Bibelhandschrift mit rund 230 Blättern, wie sie in zwei Lorscher Bibliothekskatalogen verzeichnet ist, aber auch ein großformatiger, mehrbändiger Bibelcorpus sind als ursprünglicher Kontext denkbar.

Der Auktionserwerb für die UNESCO Welterbestätte ist schon eine ordentliche Sensation, denn es ist die erste Handschrift, die an ihren Entstehungsort zurückkehrt: Alle anderen der rund 300 heute noch bekannten Schriftstücke aus der ehemaligen Klosterbibliothek befinden sich an über 50 europäischen und amerikanischen Standorten in öffentlichem Besitz.

Wir möchten Ihnen deshalb einen Besuch im Museumszentrum Lorsch unbedingt empfehlen, das mit der Sonderausstellung *Kloster Lorsch. Vom Reichskloster Karls des Großen zum Weltkulturerbe der Menschheit* auch während derzeit laufender Baumaßnahmen geöffnet ist. Hier ist der Neuzugang aus nächster Nähe zu besichtigen; dazu noch ein Tipp: Halten Sie Ausschau nach Strichmännchen.

Die hervorragend ausgearbeitete, virtuelle Lorscher Bibliothek mit dem weltweit noch nachweisbaren Handschriftenbestand finden Sie unter *www.bibliotheca-laureshamensis-digital.de* im Internet.



**Fragment aus einer Bibelhandschrift, 290 × 410 mm**
**Kloster Lorsch, um 800**
**Museumszentrum Lorsch**
**Nibelungenstraße 35**
**64653 Lorsch**
**Telefon 06251 / 103820**
**Öffnungszeiten Di – So 10 – 17 Uhr**



hessische kulturstiftung

maecenas
frühling 2013

maecenas erscheint viermal jährlich. Wenn Sie den maecenas regelmäßig zugesandt oder weitere Informationen über die Hessische Kulturstiftung erhalten möchten, wenden Sie sich bitte an unsere Geschäftsstelle: Hessische Kulturstiftung, Luisenstraße 3, 65185 Wiesbaden, Telefon 0611 / 58 53 43-40, Fax 0611 / 58 53 43-55, E-Mail info@hkst.de, www.hkst.de

Bildnachweis: Titel und weitere Abbildungen stipendiat gerhard lang © Gerhard Lang | Freies Deutsches Hochstift Frankfurter Goethe-Haus | Städel Museum Frankfurt: Thomas Banks (1735 – 1805), Fallender Titan, 1786, Marmor, 84,5 × 90,2 × 58,4 cm, Royal Academy of Arts, London, Foto: © Royal Academy of Arts, London | mhk Gemäldegalerie Alte Meister: Jacques Jordaens, Der Satyr beim Bauern, um 1629, Öl/Lw. d.; 173 × 193,5 cm, Foto: mhk | Verwaltung der Staatlichen Schlösser und Gärten Hessen, UNESCO Weltherbestätte Kloster Lorsch: Tobasfragment, Verso, Detail

Redaktion: Karin Görner, Kunst: kommunikativ, Frankfurt am Main
Gestaltung: Fine German Design, Frankfurt am Main

Sehr geehrte Leserin, sehr geehrter Leser,

obwohl sich die Welt und wir uns in ihr in stetem Wandel befinden und so etwas wie statische Stabilität nicht existiert, sind dem angemessene Kleidungsstücke wie der Übergangsmantel aus der Mode gekommen. Zumindest im Sprachgebrauch hat diesbezüglich eine Verschiebung stattgefunden, man sieht sich heute nach Outdoor-Ausrüstung um und kleidet sich nach dem Zwiebelprinzip, das eine schnelle Anpassung an wechselnde, sich überlappende Jahreszeiten etc. ermöglicht – im Grunde aber handelt es sich um genau das, was der gute, alte Übergangsmantel zu tun hatte.

Mit Übergängen, Wechselwirkungen und ähnlichen Situationen des Transits beschäftigen sich die Förderprojekte, die wir Ihnen auf der Schwelle zum Frühjahr präsentieren möchten. Die kommende Ausstellung des Museums Fridericianum in Kassel und die Gemeinschaftsproduktion des Städel Museums mit dem Frankfurter Liebieghaus untersuchen Kunstwerke des Barock bzw. des Klassizismus auf Impulse für die folgenden Künstlergenerationen.

Mit dem Erwerb spektakulärer Handschriften können in den Sammlungen des Freien Deutschen Hochstifts und für die Weltherbestätte Kloster Lorsch Lücken geschlossen und neue Forschungen eröffnet werden. Ebenfalls in Grenzregionen arbeitet unser aktueller Stipendiat Gerhard Lang: Er ist zu einem Wolkenspaziergang in New York City unterwegs.

Parallel zu alldem stehen die neuen Teilnehmerinnen und Teilnehmer unseres Künstlerförderprogramms am Start: Wir möchten sie auch an dieser Stelle herzlich begrüßen und stellen sie Ihnen im Folgenden mit ihren Stipendiumsprojekten vor: Das Atelierstipendium London wurde an die in Berlin lebende Filmerin und Fotografin **Katja Eydel** (*1969) vergeben. Eydel wird in fotografischen Feldstudien der Frage nachgehen, auf welche Weise sich Klassenbewusstsein in England formuliert. **Anne Imhof** (*1978) hat ihr Kunststudium an der Hochschule für Gestaltung Offenbach und an der Städelschule in Frankfurt absolviert. Sie wird in Paris, ausgehend von Robert Bressons Film *Pickpocket* (1959), gestische Codes mit Tänzern zu einer Gesamtkomposition zusammenfügen. Im New Yorker Atelier wird **Nora Schultz** (*1975) mit Performances und Ton an ihrem neuen Projekt *New York Printing City Machine* arbeiten.

Für das neu eingerichtete Atelier in Istanbul wurden zwei Stipendiaten ausgewählt. Die Frankfurter Künstlerin **Nina Tobien** (*1974) untersucht performativ und installativ in der türkischen Metropole Techniken traditioneller, orientalischer Erzählkunst. 2014 übernimmt **Phillip Zach** (*1984) das Atelier, um den kulturellen Wandel in einer neuen urbanen Topologie zu untersuchen.

Für selbstgewählte Studienreisen wurden acht Stipendien vergeben: Die gebürtige Argentinierin **Amalia Barboza** (*1972) verfolgt, wie sich die kulturelle Identität Brasiliens im Ausland konstituiert. Der Frankfurter Objektkünstler **Valentin Beinroth** (*1974) beschäftigt sich mit Fragen nach Standardisierungen und wird in dem Projekt *Survey Antipodes* den Inselstaat Neuseeland durch Kartierung und Befragung erfassen. Ausgehend von Oswald Spenglers Untergang des Abendlandes setzt sich der aus Dänemark stammende Städelschulabsolvent **Jonas Jensen** (*1982) in London mit verwandten Theorien des Historikers Edward Gibbon auseinander.

Eine Schiffsreise nach Grönland, Nordkanada und Alaska unternimmt **Tina Kohlmann** (*1977), um Elemente arktischer Mythologie mit Hilfe historischer Kulturtechniken in die Medien Installation, Skulptur und Performance zu übersetzen.

Den Mythos Los Angeles werden gleich drei Künstler untersuchen: Während die Wiesbadenerin **Christiane Kues** (*1982) dem Nachleben der Konzeptkunst in der Kulturindustrie L. A. nachgeht, sucht die Villa Romana-Preisträgerin **Anna Kerstin Otto** (*1972) eine neue Semantik für die Malerei. Simon Starling-Schüler **John Skoog** (*1985) hingegen beschäftigt sich mit Filmindustrie und Filmgeschichte. Er plant eine Performance auf dem Broadway und einen Film zur Hollywoodschen Imitation fremder Kontinente.

Auf den Spuren des Zauberkünstlers Étienne-Gaspard Robert, von Ljubow Popowa und Erwin Piscator schließlich erforscht der in Frankfurt ansässige documenta-Teilnehmer **Jeronimo Voss** (*1981) die Geschichte und Bedeutung der Laterna Magica und weiterer Projektionstechniken.

Mit Frühlingsgrüßen

Ihre
Claudia Scholtz
Geschäftsführerin